

Susanne Klengel (Germersheim/Mainz)

**Intellektuelle Landschaften,
diplomatische Erkundungen.
Zum interkulturellen Dialog zwischen
Rio de Janeiro und Buenos Aires um 1900**

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist in der Geschichte der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien von zwei aufsehenerregenden politischen Ereignissen geprägt, an welche der brasilianische Diplomat Luiz Felipe de Seixas Corrêa im Jahre 1999 in Buenos Aires mit einer Buchveröffentlichung *Argentina-Brasil. Centenario de dos visitas*¹ erinnern sollte: Zum hundertsten Mal jährte sich nämlich zu diesem Zeitpunkt der Staatsbesuch des argentinischen Präsidenten Julio A. Roca in Rio de Janeiro im August 1899, der vom brasilianischen Präsidenten Campos Salles im Oktober des darauf folgenden Jahres mit einem Besuch in Buenos Aires erwidert worden war. Diese erstmaligen Begegnungen der Staatsoberhäupter in der jeweiligen Nachbarrepublik an der Schwelle zum 20. Jahrhundert gelten als der Beginn der Präsidentendiplomatie zwischen den beiden Ländern – und die offizielle Rückbesinnung darauf im Zeitalter des entstehenden gemeinsamen Marktes “Mercosur” zielt nicht nur auf deren historische, sondern auch symbolische Bedeutung.

Die Besuche waren spektakulär inszenierte, mehrtägige Staatsakte mit Volksfestcharakter, die eindrucksvolle Menschenmengen mobilisierten: In Rio hatten sich nach einer Meldung der Tageszeitung *La Nación* 150.000 Menschen am Hafen zur Begrüßung von Roca versammelt. Die Straßen der Stadt waren von Gaslaternen und elektrischem Licht illuminiert und boten, so die Zeitung, “un aspecto incomparable”.² Umgekehrt blieben anlässlich des brasilianischen Gegenbesuchs in Buenos Aires die Geschäfte der Hauptstadt drei Tage lang geschlossen. Das außerordentliche öffentliche Interesse an der Begegnung der Staatsmänner markiert unbeabsichtigt sogar den Beginn der argentinischen Filmgeschichte: Unter dem Titel “Viaje del Dr. Campos Salles a Buenos Aires” drehte der Photograph und Kameramann

1 Vgl. die Rede des brasilianischen Politikers Luiz Felipe de Seixas Corrêa anlässlich des Jahrestages am 12.08.1999 (Seixas Corrêa 1999).

2 In *La Nación*, 09.08.1899, zitiert von Fraga (1999).

Eugenio Py am 25. Oktober 1900 den ersten Dokumentarfilm Argentinens und hielt dabei genau jenen Augenblick fest, in dem sich die Präsidenten vor den Augen von Bartolomé Mitre die Hand reichen (Marrone/Franco 1998).

Im Kontext und passend zu den bilateralen Ereignissen erschien im Jahre 1900 auch eine ungewöhnliche Publikation, verfasst von dem argentinischen Diplomaten und Schriftsteller Martín García Merou. Es handelt sich dabei um eine umfangreiche, gelehrte Darstellung des brasilianischen Geisteslebens unter dem Titel *El Brasil intelectual*, die aber erstaunlicherweise in der Geschichte der bilateralen kulturellen Beziehungen nur eine geringe oder punktuelle Beachtung gefunden hat.³ Nicht einmal in der jüngeren, nunmehr vertieften Auseinandersetzung mit den kulturellen Beziehungen zwischen den Staaten des Mercosur bildet das 470-seitige Werk eine zentrale historische Referenz, obwohl die Forschung gerade auf dem Gebiet der "Buchgeschichte" und des interkulturellen Transfers in den letzten Jahren zugenommen hat.⁴

Die Ausführungen García Merous über das Nachbarland unterscheiden sich erheblich von den seit den 1880er Jahren in Argentinien gängigen und als Genre etablierten "Reise-Impressionen" oder "Erinnerungen", wie sie Lucio V. López (*Recuerdos de viaje*, 1881), Eduardo Mansilla de García (*Recuerdos de viaje – Impresiones de los Estados Unidos*, 1882), Miguel Cané (*En viaje*, 1884) oder Martín García Merou selbst mit seinen *Impresiones (De Buenos Aires a Pa-*

3 In der Rezeptionsgeschichte dieses Buches sind anfangs vor allem einige wenige Rezensionen und später relativ knappe Inhaltsbeschreibungen zu verzeichnen, äußerst selten jedoch eine eingehende Studie des Textes. Auf die Rezeptionsformen wird am Ende dieses Artikels nochmals eingegangen.

4 Die heutige einschlägige Forschung zu den kulturellen Beziehungen im Zusammenhang mit dem Projekt "Mercosur" bezieht sich meist auf die gegenwärtigen Entwicklungen, vgl. z.B. Frigerio/Lins Ribeiro (2002). Einen wichtigen historiographischen Artikel hat dagegen Gustavo Sorá veröffentlicht, der sich methodisch in die jüngere kulturgeschichtliche Forschung Frankreichs zur "histoire du livre" (Chartier) und der Zirkulation von Ideen und symbolischen Gütern (Bourdieu) einreicht. Sorá kommt bei seiner umfassenden Rekonstruktion der Präsenz brasilianischer Autoren in Argentinien zu überraschenden Ergebnissen, auf die ich an späterer Stelle in meinem Artikel eingehen werde. Für Sorá hat García Merous Werk tatsächlich den Status einer historischen Referenz, wenngleich es nicht im Zentrum seiner Forschung steht und eher einer frühen "Experimentierphase" in den kulturellen Beziehungen zugerechnet wird (Sorá 2002).

ris. *Recuerdos de Venezuela. Recuerdos de Colombia*) (1884) vorgelegt hatten und in denen es, so Andrea Pagni, weniger um den informativen Gehalt, als vielmehr um das eigentliche und persönliche Reiseerlebnis der Autoren selbst ging, also darum, "dem Leser *ihre* Art des Reisens und *ihre* Reiseerlebnisse vorzustellen" (Pagni 1999: 231, Hervorhebung im Original). García Merous Buch *El Brasil intelectual. Impresiones y notas literarias* trägt zwar auch den subjektivistischen Zusatz "Impressionen" im Untertitel, doch geht es ihm weniger um Erinnerungen und Eindrücke als vielmehr um eine systematische Darstellung von literarischen, literaturkritischen und essayistischen Texten der ihm fremden Kultur, also um den Versuch einer systematischen Studie über das intellektuelle Leben Brasiliens. Der argentinische Intellektuelle, der in den Jahren 1894 bis 1896 die diplomatische Vertretung seines Landes in Brasilien wahrgenommen hatte, wollte ein informatives Grundlagenwerk über das Nachbarland schaffen und dadurch zum Abbau der wechselseitigen Unwissenheit beitragen, gerade mit Blick auf die politische Annäherung zwischen beiden Ländern. Aus heutiger Sicht interessieren jedoch die darin enthaltenen Beobachtungen und Kommentare weniger in Hinblick auf den Grad der Kompetenz und des faktischen Wissens des Autors, sondern vielmehr als Bestandteil und Ausdruck des intellektuellen Dialogs zwischen den beiden, einander offenkundig wenig vertrauten Kulturen. Der Text bietet somit ein erstaunlich frühes und umfassendes Beispiel einer interkulturellen Vermittlungsbemühung, deren Reichweite und Argumentslogik im Folgenden untersucht werden soll.

1. Horizontenerweiterungen – vor Ort, in Rio de Janeiro

Martín García Merous Bestreben um eine ausführliche Berichterstattung über die geistige und kulturelle Landschaft des lateinamerikanischen Nachbarlandes erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die innerlateinamerikanische kulturelle Kommunikation, insbesondere zwischen den hispanophonen Ländern und Brasilien, noch ungewohnt, beschwerlich oder von Zufällen geprägt war und die persönlichen Begegnungen oftmals jenseits des Atlantiks in Paris stattfanden. García Merous Buch war also eine der allerersten ausführlichen Abhandlungen über Brasilien und seine intellektuelle Geschichte, die in einem hispano-

amerikanischen Land verfasst wurde und erschien.⁵ Darauf spielen indirekt auch die einleitenden Bemerkungen des Verfassers an:

De todas las literaturas sudamericanas, ninguna es tan poco conocida entre nosotros como la del Brasil. [...] ¿A cuántos de nuestros jóvenes escritores son familiares las producciones de Ruy Barbosa, de Joaquín Nabuco o de José Carlos Rodrigues; las novelas de José de Alencar ó de Machado de Assis; los ensayos críticos de Silvio Romero, de José Veríssimo, de Carlos de Laët, de Araripe Junior? [...] Por mi parte, no vacilo en confesar que, sorprendido de la variedad y valor real de la producción literaria brasilera, me he preguntado más de una vez, cómo es que ella puede pasarnos hasta hoy casi inapercibida (GM: 1-3).⁶

García Merou begreift es als seine besondere Aufgabe, der in Argentinien vorherrschenden Unkenntnis über die junge Nachbarrepublik und ihre große geistige Produktion abzuhelpfen. Dabei situiert er das Buch mit seiner Widmung an Julio A. Roca, den Präsidenten der argentinischen Republik, in dem eingangs skizzierten kulturpolitischen und diplomatischen Kontext der brasilianisch-argentinischen Annäherungen.

Der in dem Werk entfaltete Wissenshorizont zeigt den argentinischen Diplomaten als einen interessierten "teilnehmenden Beobachter", der die Texte nicht nur rezipiert, sondern auch als Person und Dialogpartner innerhalb der brasilianischen intellektuellen Landschaft in Erscheinung tritt. Seine Darstellungen belegen eine große Vertrautheit mit den literarischen Primärtexten, aber auch mit Literaturgeschichten und literaturkritischen Abhandlungen. Darüber hinaus zeugen sie von einer intensiven Lektüre der aktuellen Presse, durch die er auch die jüngeren journalistisch arbeitenden Schriftsteller kennen und schätzen lernte. Nicht zuletzt belegen sie auch eine breite Kenntnis philosophischer, juristischer und politischer Autoren und Texte. Auch über mögliche Defizite und Desiderata in seinen Ausführungen ist sich der Autor im Klaren und kündigt entsprechende Ergänzungen durch eine spätere, gegenwartsbezogene Studie an (s. Anm. 11). Doch García Merous umfassender und systematisch angelegter Streifzug durch die Literatur- und Geistesgeschichte des Nachbarlandes bis 1900 (der auf brasilianischer Seite des entsprechen-

5 An dieser Stelle sei an das der brasilianischen Nationalliteratur gewidmete Werk des österreichischen Romanisten Ferdinand Wolf erinnert, das bekanntlich auf französisch in Berlin erschienen war (Wolf 1863).

6 Im Folgenden wird die Abkürzung GM als Sigel für "García Merou 1900" im Text verwendet.

den Gegenstücks entbehrte), gibt seine Vielschichtigkeit erst dann wirklich zu erkennen, wenn man auch den spezifischen Perspektivismus und bestimmte rhetorische Strategien in Rechnung stellt, die gleichzeitig Rückschlüsse auf die politische und kulturpolitische Situation sowie auf die Position des Autors zulassen.

Eine stringente Beschreibung von García Merous Text wird von Beginn an durch die Heterogenität der verwendeten und analysierten Materialien sowie durch seine Darstellungsstrategien erschwert. Der Verfasser wechselt wiederholt die verhandelten Textsorten und Argumentationsebenen. Während er sich einerseits lesend und kommentierend mit den literarischen Primärtexten auseinandersetzt, tritt er andererseits auch indirekt, über literaturkritische Texte vermittelt, mit den entsprechenden literarischen oder philosophischen Werken in Dialog – etwa, wenn er auf kritische oder literaturgeschichtliche Überblicks- oder Einzeldarstellungen zurückgreift (wie im Falle von José de Alencar, Gregorio de Mattos in den Studien von Araripe Junior oder von Tobias Barreto bei Silvio Romero). Sein untersuchtes Text-Corpus betrifft also gleichermaßen literarische wie literaturkritische Texte und umfasst auf diese Weise schließlich den historischen Horizont der ganzen brasilianischen Literatur- und Geistesgeschichte vom Jahre 1500 an bis in die damalige Gegenwart der Literaturkritik. Ergänzend hinzu kommen Lektüren zeitgenössischer politischer Werke sowie Gespräche mit den Autoren und schließlich eine knappe Skizze der allerjüngsten Entwicklungen. Zu den Prolegomena und zur Situierung des Werkes gehört darüber hinaus der unterhaltsame und gleichzeitig hintergründige Exkurs über zwei Berichte von Domingo Faustino Sarmiento anlässlich seiner beiden Aufenthalte in Rio de Janeiro in den Jahren 1846 und 1852, die García Merou aufgrund ihrer großen Unterschiedlichkeit in Tonfall und Perspektive ausführlich zitiert und kommentiert. Der chronologisch frühere Bericht, ein in Sarmientos *Viajes* abgedruckter Brief, zeugt von der leidenschaftlich abolitionistischen Haltung und einer überaus freimütigen, kritischen Rede über den brasilianischen Herrscher.⁷ Doch dieses abfällige Urteil über den

7 Sarmientos in der Tat abfällige Äußerungen werden von García Merou allerdings (verständlicherweise) nicht umfassend zitiert. Sie beziehen sich sowohl auf die schönen Künste ("imitaciones [...] mamarrachas y parodias necias"), auf das monarchistische System im Allgemeinen und Kaiser Pedro II im Besonderen: "Es el Emperador un jóven, idiota en el concepto de sus subditos, devotísimo y un santo en el de su confesor que lo gobierna, muy dado a la lectura, y según el testimonio

Kaiser revidierte der argentinische Gelehrte wenige Jahre später grundlegend in seinem zweiten Bericht, nachdem er in Dom Pedro, einem belesenen Kenner (unter anderem von argentinischen Texten, darunter auch Sarmientos eigene Schriften einschließlich der *Viajes*) begegnet war, welcher großmütig Sarmientos frühere Bemerkungen zu übergehen bereit war. García Merous anekdotisch anmutender Rückblick auf diese Episoden einer zwiespältigen Begegnung voller interkultureller Missverständnisse ist jedoch auch für sein eigenes Werk von Relevanz. Denn es geht ihm insbesondere um die Einsicht in die Mechanismen kultureller Vorurteile und ihre Eindämmung, wenn er Sarmientos "Selbstkritik" zitiert:

[...] como más tarde reconoció su autor [Sarmiento], muchos de sus juicios, hechos á la ligera "con la precipitación del viajero que por ver una sirvienta tuerta cree que todos los habitantes del país que atraviesa son tuertos", obedecen á "esas preocupaciones que nos han transmitido los españoles sobre los portugueses, y que hacen que, antes de llegar al Brasil, estemos ya dispuestos á juzgarlo por el lado desfavorable" (GM: 15, vgl. Sarmiento, Brief an Bartolomé Mitre, 13.04.1852, in Sarmiento 1897: 73).

Vor diesem Hintergrund stellt sich García Merou dann in die Tradition des nachdenklichen und selbstkritischen Reisenden Sarmiento, der offenbar eine Studie über Brasilien mit dem Ziel geplant hatte, möglichen Missverständnissen zwischen beiden Nationen vorzubeugen. An dieses nie verwirklichte Projekt zur Förderung der kulturellen Verständigung knüpft der argentinische Diplomat explizit an und legitimiert seine eigene Studie: "He creído que tal vez no estaría de más, para ayudar á este fin, estudiar de una manera general y sintética el movimiento actual de las letras en el Brasil" (GM: 18)

2. "El Brasil intelectual": Texte, Personen, Legenden

Im Folgenden geht es um eine Beschreibung der zentralen Kennzeichen des im Buch dargestellten intellektuellen Feldes und gleichzeitig um den diskursiven kritisch-wohlwollenden Balance-Akt des argentinischen Diplomaten, der später von Gilberto Freyre 1921 wie Manoel

de un personaje distinguido, excelente jóven que no carece de inteligencia, aunque su juicio esté retardado por la falta de espectáculo, y las malas ideas de una educación desordenada" (Sarmiento 1854: 101).

de Oliveira Lima zu dem seltenen Typus eines “embaixador intelectual” gezählt werden sollte (Freyre 1921).

Den Ausgangspunkt der Studie bildet Silvio Romeros *Historia da Literatura Brasileira* (1888), deren weites Panorama García Merou der damals schon veralteten Literaturgeschichte Ferdinand Wolfs *Le Brésil littéraire* (Berlin 1863) vorzog. Dabei zeigt sich García Merou vor allem von der umfassenden Bestimmung des brasilianischen Nationalcharakters bzw. der “nationalen Psyche” beeindruckt, die Silvio Romero zur Grundlage seiner Literaturgeschichte gemacht hatte, indem er sich auf anthropologische Merkmale berief, Milieu und klimatische Bedingungen berücksichtigte und die Rassenmischung Brasiliens als wichtiges Faktum einbezog. Den eigentlichen Überblick Romeros über die Literaturgeschichte im engeren Sinne (von der Kolonialzeit bis zur Romantik einschließlich der indianistischen “Mode”) gibt García Merou anschließend relativ kurz wider und enthält sich weitgehend eigener Wertungen. Deutlich dagegen greift er aber bei Romeros Darstellung der *Filosofia no Brasil: ensaio crítico* (1878) ein und gibt sich als kritischer Leser und Kommentator zu erkennen, der sich durchaus nicht mit allen Interpretationen des großen Literaturhistorikers einverstanden zeigt. Er klassifiziert Romeros philosophiehistorische Schrift schließlich als ein “Jugendwerk” (GM: 83), das ihn zu einer eigenen, mehrere Kapitel umfassenden Darstellung über Tobias Barreto veranlasst, die er nun vor dem Hintergrund und gegen die “Folie” Silvio Romeros schreibt (GM: Kap. V-VII). Barreto wird von García Merou nämlich nicht der brasilianischen Philosophie, sondern dem Feld der Literatur zugeordnet. Seine provokative These, mit der er dem brasilianischen Literaturhistoriker offen widerspricht, lautet: “lo que me interesa [...] es el talento literario de Tobias Barreto, es su facultad crítica, ya que nada encuentro en él que autorice á llamarlo filósofo” (GM: 65). Am Schluss seiner über siebzigseitigen Ausführungen über die brasilianische Geistesgeschichte *mit und gegen Silvio Romero* äußert er sich in einer “síntesis crítica sobre las obras de Silvio Romero” folgendermaßen: Romero wird als ein Autor und Kritiker dargestellt, dessen profunden Kenntnissen García Merou zwar Respekt zollt, ohne jedoch stets dessen Meinungen zu teilen. Den Stil der oft umstrittenen, in ihren Wertungen provokativen, ja mitunter polemischen Arbeiten Romeros beschreibt García Merou diplomatisch, aber kritisch: Nie handle es sich um “kalte Untersuchungen”, sondern stets um engagierte Auseinandersetzungen mit dem Gegen-

stand. Romero bevorzuge Autoren, die für ihre Sache "kämpften", und sein eigener entsprechend polemischer Einsatz führe ihn oftmals zu brillanten, aber unangemessen harten Urteilen. Machado de Assis sei dadurch ungerechtfertigt ein Opfer dieser Sehweise und Erwartungshaltung geworden, da Romero den kühlen Stil des Autors nicht einzuschätzen wisse und ihn gänzlich missverstehe (GM: 95-96).

Nach diesen ersten grundlegenden Ausführungen anhand von Silvio Romeros literaturhistorischen und -theoretischen Schriften, die dem Leserpublikum ein umfassendes Panorama der brasilianischen Literaturgeschichte eröffnen, verengt García Merou seinen Fokus und wendet sich José Veríssimo und seinen *Estudos Brasileiros* zu. Bei dieser heterogenen Sammlung von Studien zur Literatur, Geschichte, Kunst, Biographie und Anthropologie unterstreicht er besonders die ethnographischen Kenntnisse Verissimos und seine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Indigenismus in Abgrenzung zum "Indianismus". An dieser Stelle wird auch García Merous eigene Ablehnung des romantischen "Indianismo" erkennbar, den er aufgrund der "falschen Idylle" und seiner Künstlichkeit verurteilt. Verissimos ausgeprägtes Interesse für die Volkspoesie mit ihrer indigenen Basis und für die brasilianische Folklore (z.B. die *modinha* in der Musik) betont er dagegen nachdrücklich. Diese spezifische Gewichtung der Nationalkultur findet ebenso García Merous Anerkennung wie der "einfache und elegante" Stil des Autors. Wirklichen Enthusiasmus lösen aufgrund ihrer Naturbeschreibungen, ihres Lokalkolorits, der stilistischen Präzision und der psychologischen Einfühlsamkeit schließlich die Erzählungen aus Verissimos *Cenas da Vida Amazônica* (1886) aus, deren originalsprachliche Lektüre García Merou aufgrund der lokalen Feinheiten und Eigentümlichkeiten der Sprache explizit empfiehlt. Sie seien ein herausragendes Beispiel für die Ausdrucksmöglichkeiten der Nationalkultur, "una obra original, nacional en el verdadero sentido de la palabra, tal vez diría la más nacional que he leído en aquel país [...]" (GM: 140). Ähnliches könne, neben dem Roman *O missionario* von Inglês de Souza, lediglich noch der Roman *Innocência* (1872) des damaligen Erfolgsschriftstellers Vizconde Alfredo de Escagnolle Taunay für sich beanspruchen, dem García Merous große Bewunderung galt. Er rühmt ihn vor allem für seine literarische und musikalische Produktivität, seine Reisebeschreibungen und Landschaftsschilderungen. Die romantisch-tragische Geschichte des im Sertão angesiedelten Romans *Innocência* (der im 20. Jahrhundert auch

verfilmt werden sollte) betrachtet García Merou als ein würdiges brasilianisches Äquivalent zu *María* von Jorge Isaacs, das zu Unrecht in den spanischsprachigen Ländern des Kontinents unbekannt sei. Der argentinische Intellektuelle scheint ein eifriger Leser de Taunays gewesen zu sein: Er berichtet nämlich vorrangig von eigenen Lektüreerfahrungen, ohne jeglichen Bezug auf Interpretationen brasilianischer Literaturkritiker, wie sonst in weiten Teilen seines Buches üblich. Dieser "doppelte Blick" bei seiner Rezeption brasilianischer Texte mag auch erklären, warum Alencars *Iracema* bei ihm nicht eine ähnlich positive Bewertung wie *Innocência* erfährt. García Merou ist *Iracema* gegenüber aufgrund der negativen Urteile Romeros (GM: 46) und Veríssimos voreingenommen, die beide der "Poetisierung des Lebens" durch die Romantiker die vermeintlich "reale Situation" der Indianer entgegenhielten. So schließt García Merou sich folgendermaßen Silvio Romeros Meinung an:

La pasajera moda del indianismo, convertida casi en escuela por José de Alencar, con el *Guarani* e *Iracema* [...] provoca sus [d.h. Silvio Romeros] críticas justicieras por encontrarla artificial y falsa, desde que ella poetiza al tipo fantástico del salvaje, prestándole sentimientos y aspiraciones que era incapaz de concebir, sumido en la barbarie en que vivía (GM: 46, vgl. auch 107).

García Merou ist auch von Araripe Juniors Studie über José de Alencar wenig überzeugt, er findet sie "verschwommen" ("no se diseña con rasgos definidos á nuestros ojos", GM: 215-216), wobei *O Guarani* noch dem Roman *Iracema* vorzuziehen sei. Volle Zustimmung dagegen findet bei ihm Araripe Juniors Studie über den Barockdichter Gregorio de Mattos, die er als "trabajo literario más completo que haya sido escrito en Sud-América, á propósito de un poeta de la vida colonial" hervorhebt (GM: 230). Mit "Hingabe" verfasst, mache die Studie aufgrund ihres spezifischen Stils, ihres reichen Vokabulars und der Benutzung afrikanischer Wörter auf eindrückliche und plausible Weise die ferne historische Epoche greifbar. García Merou betätigt sich an dieser Stelle sogar als Übersetzer und überträgt einige der Barock-Gedichte ins Spanische. Im letzten Kapitel der dem Kritiker Araripe Junior gewidmeten Ausführungen geht García Merou auf die Schrift *O Movimento de 1893* ein, die 1896 erschienen war und auf einer Reihe von Zeitungsartikeln beruht. Dabei verrät der argentinische Beobachter allerdings erstmals viel über sich selbst und seine ästhetischen Vorlieben. Trotz seines Interesses an der aktuellen Kultur

und den politischen Entwicklungen offenbart er sich als Anhänger der älteren, besondere der national und gemäßigt romantisch geprägten Literatur. Dem "décadentismo" französischer Prägung steht er verständnislos gegenüber, und seine vorgeblich neutrale Haltung dazu ist letztlich doch rhetorisch und impliziert eine gewisse Geringschätzung (GM: 255). Die französischen Symbolisten, auf die sich die zeitgenössischen brasilianischen Autoren immer wieder berufen, seien ihm nur vom Hörensagen bekannt: "[...] el movimiento decadente no me inspira ni curiosidad ni simpatía [...] no he llegado á leer á ninguno de los simbolistas y delicuescentes contemporáneos, que conozco de oídas [...]" (GM: 255-256). García Merous Ausführungen wandeln sich an dieser Stelle zu einem autobiographischen literarischen Bekenntnis, das mit dem eigentlichen Thema, den Texten Araripe Juniors, nurmehr wenig zu tun hat.

Die folgenden 120 Seiten, also ein weiteres Viertel des Buches, sind den beiden "columnas más sólidas de la intelectualidad brasilera" (GM: 259) gewidmet, Joaquim Nabuco und Rui Barbosa, die García Merou auch zu seinen persönlichen Gesprächspartnern und Freunden zählte. Beiden Schriftstellern und Politikern zollt er auffallende Aufmerksamkeit und Achtung und würdigt ihre stilistische Brillanz. In Nabuco schätzt García Merou den überzeugten Abolitionisten und geht außerdem mit Interesse auf dessen Gedanken zu Lateinamerika ein. Dabei äußert er aber auch Zweifel, insbesondere in Bezug auf Nabucos Darstellung der Ereignisse um Balmaceda, den chilenischen Präsidenten, der sich wenige Jahre zuvor zum Diktator erhoben, das Land in einen Bürgerkrieg geführt und aufgrund seines politischen Scheiterns im Jahre 1891 Selbstmord begangen hatte.⁸ Dass sich García Merou diesem politischen Buch Nabucos gegenüber besonders kritisch-zurückhaltend verhielt und ein Urteil darüber seinen Ausführungen eher aufgrund seiner Reserviertheit und seiner scheinbaren Objektivität als Berichterstatter zu entnehmen ist, ist mit politischer

8 Nabuco stützt sich in seinem Buch vor allem auf die Ausführungen von Julio Bañados Espinosa: *Balmaceda. Su gobierno y la revolución de 1891* (2 Bde., Paris: Librería de Garnier Hermanos 1894). Das Anliegen und die persönliche Perspektive des brasilianischen Gelehrten waren aber vor allem dadurch geprägt, dass er anhand der traumatischen Entwicklungen des republikanischen Systems in Chile die junge Republik Brasilien auf die Risiken des neuen politischen Systems hinweisen wollte.

Vorsicht und der Rücksichtnahme auf persönliche Beziehungen zu begründen:

El tema de este libro es difícil é ingrato por tratarse de un hombre político y del héroe de un episodio histórico que despierta todavía pasiones rencorosas y apoteosis exaltadas en una nación amiga, cuya historia reciente no estoy en condiciones de poder analizar con independencia (GM: 271).

So geht er schließlich lieber zu einer Reihe argentinischer Gelehrter wie Alberdi oder Mitre über und unterstreicht Nabucos entsprechende Aussage, dass nur eine umfassende Bildungs- und Erziehungspolitik auf dem ganzen Kontinent das stets drohende, offenbar spezifisch südamerikanische “desgobierno” (GM: 287) beseitigen und den Fortschritt bewirken könne. Alberdi, Mitre und Sarmiento sind García Merous Gewährsleute, in deren guter geistiger Gesellschaft sich somit Nabuco mit seiner Forderung befindet.

In seiner Würdigung zeigt sich García Merou immer wieder von Nabucos glänzender Stilistik fasziniert, die auf dem ganzen Kontinent ihresgleichen suche, während ihn dessen politische Visionen – etwa wenn Nabuco einen historischen Vergleich zwischen dem kaiserlichen Brasilien und der Republik Chile aufgrund ihrer langen politischen Stabilität zieht oder die Idee aufwirft, eine lateinamerikanische “liberale Liga” zu gründen – weniger überzeugen. Dieser Zwiespalt ist sogar seiner Empfehlung an die Jugend Brasiliens, Nabuco zu lesen, anzumerken. Diesen Kontext nutzt García Merou gleichzeitig auch, um Nabucos These zu zitieren, das “Unbehagen” in der brasilianischen Gesellschaft bestünde in ihrem Jugendlichkeitskult: Brasilien sei eine “neocracia”, die von einem unbeschränkten Individualismus geprägt sei. Man werde von den jungen Generationen regiert, die Väter dankten zugunsten der Söhne ab, und schon die heranwachsende Jugend würde als erwachsen betrachtet.⁹ García Merou, so kann man zusammenfassen, schätzt Nabuco als großen Stilisten und Intellektuellen, findet ihn außerdem auch als gesellschaftspolitischen Moralisten interessant, obgleich ihm dabei Nabucos Faszination für die Monarchie nicht entgeht (GM: 322-323, vgl. 285).

⁹ Nach Assis Brasil, mit dem García Merou ebenfalls längere Gespräche führt, sei dieses “malestar” auf das konfliktive und ungeklärte politische Verhältnis zwischen den Staatsformen des Parlamentarismus und Präsidentialismus zurückzuführen (vgl. GM: 319).

In den anschließenden Ausführungen über den Schriftsteller und Politiker Rui Barbosa kommt ein neuer Ton in der bisher stets freundschaftlich-diplomatischen Stimmlage auf, in die sich bisweilen auch kritisch-konstruktive Anmerkungen gemischt hatten. Die Beschreibung der brasilianischen Intellektuellenlandschaft steigert sich im Falle von Rui Barbosa zu einer wahren Eloge. Barbosa, Politiker, Gelehrter und Besitzer einer der besten Privatbibliotheken Südamerikas, ist für García Merou offenkundig über jegliche Kritik erhaben. Gleich zu Beginn stellt er eine Art Seelenverwandtschaft mit dem „admirable talento del primero de los hombres intelectuales del Brasil“ (GM: 325) her und erinnert seine erste Begegnung, die sogleich in ein vertrautes Gespräch mündete:

Libres del incómodo testigo, pudimos entregarnos á una larga conversación amistosa, una de esas charlas à bâtons rompus sobre libros, autores, sucesos literarios, cuestiones diplomáticas, impresiones personales, anécdotas contemporáneas, juicios sobre el pasado y sobre el presente que hacen tan grata la presencia y el contacto de un espíritu superior (GM: 327).

In seinen Ausführungen über Barbosa beschreibt der argentinische Diplomat kursorisch dessen politische Tätigkeiten, die er offenkundig nicht zum Zentrum seiner Ausführungen machen möchte und sich mit detaillierten Bewertungen zurückhält. Stark betont er dagegen den Stil, auch bei den juristischen und finanzpolitischen Schriften des Politikers: „Los temas más áridos, las discusiones de carácter más abstracto, son transformadas por la imaginación deslumbrante de este mágico de la palabra“ (GM: 333-334).¹⁰ Nicht erwähnt wird in diesem Zusammenhang zum Beispiel die außergewöhnliche Tatsache, dass auf Anordnung von Barbosa in seiner Eigenschaft als Minister der jungen Republik die Archive über die Sklaverei vernichtet wurden. García Merou hebt stattdessen vor allem die mitreißende abolitionistische Rhetorik Barbosas als „modelo de la gran oratoria“ (GM: 332) hervor, die in der großen Tradition der antiken Redner Demosthenes und Cicero stehe, und erinnert an seinen unermüdlichen journalistischen und juristischen Einsatz für den „Geist des Rechts“. Er sieht ihn schließlich als Opfer einer Verleumdungskampagne im Jahre 1893 während der Regierungszeit von Floriano Peixoto, die das Exil in

10 Vgl. auch Francisco José Ribeiro de Vasconcellos: „Rui Barbosa na visao de Martin García Merou“, <IHP, 29/12/1999, www.ihp.org.br/docs/fjrv19991229.htm>.

London nach sich zog. Doch auch hier nimmt García Merou vermutlich aus taktischen Erwägungen nicht deutlich Stellung zu den politischen Ereignissen, sondern widmet sich lieber Barbosas Literaturkritik, vor allem jenen "soberbios estudios" in den *Cartas de Inglaterra* mit ihren Untersuchungen zur englischen Literatur und ihren politischen Studien, etwa über die Diktatoren Manuel Rosas und Dr. Francia oder zur Dreyfus-Affaire. Wie seine Redekunst, so sei auch Barbosas literarischer Stil beispielhaft und unvergleichlich in ganz Lateinamerika (GM: 382). Mehrfach betont García Merou die ausgeprägte Vorliebe des brasilianischen Denkers für England. Mit England verbinde sich nämlich die Überlegung, dass eine nominelle Monarchie vielleicht die bessere Republik sei, während die Republik dagegen auch zur Tyrannis werden könne. Die englische Monarchie habe längst bewiesen, dass sie keine Staatstyrannie sei (GM: 383-384). Dieser Hinweis ist bei García Merou nicht zuletzt auch als Spitze gegen die am Ende des Jahrhunderts vorherrschende Fixierung auf Frankreich zu verstehen, der nicht nur die Jugend Brasiliens, sondern auch Argentinien verfallen war (GM: 369).

Die Ausführungen zu Rui Barbosa sind, zusammenfassend gesagt, keineswegs erschöpfend, gerade in Hinblick auf eine politische Einschätzung, die García Merou vermutlich aus diplomatischer Rücksichtnahme elegant umgeht. Durch seine pointierte Betrachtung der ausgefeilten Rhetorik und Stilistik Barbosas tragen sie vielmehr zu der mythischen Aura, die Barbosa schon zu Lebzeiten umgeben hatte, auf ihre Weise bei. Für García Merou ist der brasilianische Politiker und Schriftsteller vor allem ein vielseitig engagierter Gelehrter,

una de las personalidades literarias más completas de nuestro continente, una de las más dignas de ser estudiadas y enaltecidas por sus dotes excepcionales, por su elevación moral, por su respeto á la justicia, por su fidelidad á la ciencia y su amor á la libertad (GM: 384).

Nach den "großen Männern" und Vorbildern der brasilianischen Geisteslandschaft mit Rui Barbosa und Joaquim Nabuco im Zentrum, widmet sich der argentinische Diplomat schließlich auch den jüngeren Vertretern der brasilianischen Literatur. Auf den fragmentarischen Charakter dieser Betrachtungen weist er, wie anfangs schon erwähnt, sein Lesepublikum explizit hin und kündigt wiederholt eine weitere Studie an, die er den aktuellsten Strömungen widmen wolle. Dennoch erhalten die Leser eine Vielzahl von Informationen und Eindrücken, die auch von den persönlichen Vorlieben des Verfassers geprägt sind:

So notiert García Merou zum Beispiel ganz beiläufig, die brasilianischen Dichter hätten an allen Strömungen und Moden teilgenommen bis hin zum “*decadentismo enfermizo de Mallarmé*” (GM: 386). Doch ist der kritische Argentinier durchaus bereit, das Streben der *Fin-de-siècle*-Strömung nach der perfekten ästhetischen Form, ja sogar den “Kult der Form” anzuerkennen. Es gebe viele talentierte Dichter, deren Werke einer eingehenderen Beschäftigung bedürften; und er selbst liefert mit seiner Übersetzung mehrerer Gedichte, darunter von Alberto de Oliveira, Olavo Bilac, João Ribeiro und Xavier Fontoura ein erstes Anschauungsmaterial. Interessant ist darüber hinaus, dass er auch auf einige zeitgenössische Dichterinnen wie Zalina Rolim, Julia Lopes de Almeida und Francisca Julia da Silva aufmerksam macht. Ähnlich instruktiv wie die Bemerkungen über die jüngste Dichtergeneration ist seine Bewertung des Zeitungswesens und des Journalismus, die das gesellschaftliche und kulturelle Leben Brasiliens in jenem Jahrzehnt so entscheidend mitbestimmten. Seiner Beobachtung nach spielten die brasilianischen Zeitungen im Sinne der nationalen Aufgaben eine konstruktivere Rolle als die argentinischen Blätter, denen García Merou die publizistische Demolierung jedes politischen Anliegens unterstellt. Dazu gehörte auch das Interesse der brasilianischen Zeitungen für das Lokalgeschehen. Besonders der literarische Stil der Chroniken fällt García Merou dabei auf. Eine Reihe von Autoren beherrsche ihn geradezu meisterlich wie Coelho Neto, Olavo Bilac oder aber Machado de Assis, dessen große sprachliche Originalität und Beliebtheit bei der Jugend García Merou nachdrücklich betont (GM: 418-420). Einmal mehr bedauert er den begrenzten Rahmen seiner Studie:

Machado de Assis, como Coelho Netto, Olavo Bilac, Aluizio Azevedo, Rodrigo Octavio, Affonso Celso, Raul Pompeia, Isidoro Martins Junior, V. Magalhães, etc., etc., reclaman un estudio detenido que no me es posible emprender en este libro por no salir de los límites que me habio trazado al escribir estas ligeras notas. La crítica de estos autores será materia de una nueva obra que completará á la presente y cuyos lineamientos generales tengo ya arrojados en el papel (GM: 420, Anmerkung).¹¹

Diese Anmerkung bzw. Fußnote in García Merous Text sollte später zu einer Art Topos in der Rezeption seiner Arbeit vor allem innerhalb des brasilianischen Kontexts werden, wie am Ende dieser Studie noch gezeigt wird.

11 Auf dieses Zitat wird auch an anderer Stelle im Text verwiesen.

Auch in den anschließenden Kapiteln fallen noch viele Namen (wie Aluizio de Azevedo, Inglês de Sousa oder Manoel de Oliveira Lima) sowie Titel von Schriften, die jedoch einer weitergehenden Darstellung entbehren. Erst am Schluss wendet sich García Merou noch einmal etwas überraschend einer einzigen Persönlichkeit zu: Das Kapitel enthält Überlegungen zur Sprachgewandtheit und zu den literarischen Fähigkeiten des brasilianischen Präsidenten Campos Salles. Im Zentrum stehen die *Cartas da Europa*, die im Jahre 1894 erschienen waren und auf die Jahre des freiwilligen Exils des brasilianischen Politikers in Europa während der Regierungszeit Floriano Peixotos zurückgehen. García Merou beurteilt diese Briefe, die mit ihren präzisen Beobachtungen und Überlegungen zu den europäischen Regierungsformen Campos Salles politisches Denken veranschaulichten, vor dem Hintergrund seiner persönlichen Begegnung mit ihm: Bei der zweiten Europareise des designierten brasilianischen Präsidenten im Mai 1898 – deren Ziel darin bestand, über die Umschuldung Brasiliens mit dem Bankhaus Rothschild zu verhandeln, um eine Stabilisierung der Währung zu erreichen – befand sich García Merou nämlich auch an Bord des Schiffes. Den Präsidenten habe er dabei näher kennen gelernt, schreibt er in begeistertem Ton:

[...] pudiendo apreciar de cerca en la convivencia de la travesía y en un contacto puede decirse de todas las horas, la nobleza de su carácter, la altura de sus propósitos, las dotes extraordinarios que lo adornan y que hacen de su personalidad política una de las que más honran al Brasil, por su patriotismo y su integridad moral (GM: 441, Anmerkung).¹²

Die *Cartas de Europa* belegten für ihn das politisch umsichtige Denken des gegenwärtigen Präsidenten, dem ein besonderes Verdienst zukäme, „un mérito especial, un valor de actualidad y de propaganda aquilutado por las condiciones morales y el prestigio personal de su eminente autor“ (GM: 453).

García Merous umfangreiche Studie bietet mit ihrem intensiven Blick von außen ein erstaunliches Zeitzeugnis über das erste Jahrzehnt

12 Aus den Reiseaufzeichnungen von Tobias Monteiro, der als Journalist des *Jornal do Comércio* Campos Salles auf seiner Europareise begleitete, gehen die näheren Umstände dieser Begegnungen an Bord hervor: „Em nossas palestras sobre os costumes dos anglo-saxões toma sempre parte muito activa meu amigo o Sr. García Merou, o ministro argentino que tantas sympathias deixou no Rio de Janeiro“ (Monteiro 1900: 17). Auch der Hinweis auf diese Aufzeichnungen Monteiros fehlt nicht in García Merous Buch (GM: 426).

der brasilianischen Republik und ihr geistiges Leben. Der argentinische Diplomat versucht konsequent und *fair* über alle literarischen und geistigen Strömungen zu berichten, gesteht allerdings auch persönliche Vorlieben bzw. seine Reserviertheit ein, etwa gegenüber dem "Parnassianismus, Symbolismus und Dekadentismus". Manchmal übernimmt er auch aufgrund seiner Lektüre literaturkritischer Texte bestimmte Urteile – so scheinen ihm neben dem Dekadentismus der *Fin-de siècle*-Poesie vor allem der romantische Indianismus mit seiner Idyllisierung suspekt. Dies hindert ihn jedoch nicht, diese Strömungen sogar anhand eigener Übersetzungen ins Spanische seinem künftigen Publikum zu vermitteln. Ebenso deutlich werden auch seine persönlichen Vorlieben, die etwa der Beschreibung von Wirklichkeit auf der Basis von Natur- und Landschaftsschilderungen sowie fremder kultureller Universen mit ihren Sitten und Bräuchen gelten.

García Merou war in einer politisch bewegten Zeit gegen Ende der von Unruhen und Gewalt geprägten Regierungszeit unter Floriano Peixoto nach Rio de Janeiro entsandt worden und hatte seinen Wohnsitz im Diplomatenwohnnort Petrópolis genommen. Er zeigte sich neugierig und aufgeschlossen, las regelmäßig und ausführlich die Presse und suchte das Gespräch mit den brasilianischen Intellektuellen. Bei seinem interessierten Blick auf das brasilianische Geistesleben hatte er aber auch immer die argentinische Gesellschaft vor Augen – beide Gesellschaften waren im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von einem schwindelerregenden Modernisierungsschub und einem damit verbundenen Konsumrausch und Spekulationsfieber geprägt, der in Brasilien metaphorisch "o encilhamento" genannt wurde (Needell 1987: 12). Das letzte Kapitel seines Buches ist zweifellos mit Absicht der Darstellung von Person, Politik und literarischer Aktivität des brasilianischen Präsidenten gewidmet, der ab 1898 eine gewisse Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Situation durchsetzen konnte. Vom Schluss des Buchs gilt es schließlich, den Bogen zurück zu seinem Anfang zu schlagen, dessen einleitende Seiten ja dem argentinischen Staatspräsidenten als Widmung zugeeignet waren (GM: v-vii). Auch Julio A. Roca galt zu jener Zeit als Hoffnungsträger für eine politische und soziale Stabilisierung Argentiniens und der Metropole Buenos Aires, die zu jener Zeit einen massiven Modernisierungs- und Einwanderungsboom mit großen sozialen und politischen Verwerfungen erlebte.

Die ersten Begegnungen der zwei Präsidenten im Jahre 1899 in Rio und 1900 in Buenos Aires drückten nicht nur den Willen zur argentinisch-brasilianischen Annäherung aus und konnten als ein Zeichen für eine beginnende lateinamerikanische Integration interpretiert werden, sondern sie bedeuteten darüber hinaus auch ein Signal für eine ähnliche bzw. gemeinsame Bemühung um eine politische Stabilisierung. Diese realpolitische Konstellation prägt die strategisch-rhetorische Dimension des Buchs, welches der Öffentlichkeit von García Merou – überzeugter Repräsentant der liberalen, weltoffenen “generación de 80”¹³ – nicht zufällig gerade zum Zeitpunkt jener staatsmännischen Treffen vorgelegt wurde. Die rhetorische Strategie besteht vornehmlich in der eigenwilligen Form der “Lobrede”, die sich zu *Beginn* des Buchs in der Widmung an Roca *und* an seinem *Ende* in den Ausführungen zu Campos Salles findet. Diese “verdoppelte Lobrede” bildet die eigentliche “Klammer” und den Rahmen des Werks: seinen Anfang und sein Ende. Als doppelte Lobrede richtet sie sich nicht nur an eine einzige “hochgestellte Persönlichkeit”, sondern eben an beide Präsidenten – den eigenen und den anderen aus der Nachbarkultur. Hier zeigt sich nicht nur das diplomatische und literarische Geschick García Merous, sondern auch die Überzeugung, dass die lateinamerikanischen Nachbarn nicht nur aus politischen und strategischen, sondern auch aus kulturellen Gründen ernst zu nehmen seien.

3. Ein neuer Blick auf die Zirkulation intellektueller Güter

Welche Pionierleistung das Buch aus heutiger interkultureller Perspektive darstellte, wurde lange Zeit nicht wirklich erkannt, weil die Kritiker der Schrift, vor allem auf brasilianischer Seite, besonders auf die verbliebenen “Desiderata” fixiert waren. Erstaunlicherweise dienten dabei stets García Merous eigene Einschränkungen als Ausgangspunkt, um die “omissões óbvias, e clamorosas” (Martins 1983, 1: 342) dingfest zu machen. Schon Araripe Junior nannte das Buch in seiner

13 Rita Gnutzmann schildert in ihrem Beitrag die weltoffene Position García Merous (und seines Umfeldes, der so genannten “extranjerizantes”) vor allem anhand seiner autobiographischen Schriften *Recuerdos literarios* und *Confidencias literarias* (Gnutzmann 1999/2000: insb. 133/134). Vornehmlich ist dabei aber die Orientierung nach Europa gemeint, so dass auch anhand dieses Beitrags die Eigentümlichkeit der innerlateinamerikanischen Vermittlungsleistung García Merous hervorgehoben werden muss.

Rezensien “uma rápida viagem através do nosso espírito, ou dos nossos livros [...]” in einem “âmbito [...] limitadíssimo” und zitiert die oben bereits wiedergegebene Anmerkung (Araripe Junior [1900]: “O Brasil intelectual” in Araripe Junior 1963, 497-502, hier 500, vgl. auch Anm. 11). Wilson Martins beschränkt sich im Jahre 1983 auf eine relativ kurze Charakterisierung des Buchs im Rahmen seiner Geschichte der Literaturkritik in Brasilien. García Merou kommt dabei in mehreren längeren Zitaten vor allem mit seinen kritischen Äußerungen zu Silvio Romero zu Wort, wird aber schließlich ebenfalls mit der besagten einschränkenden Fußnote zitiert (vgl. Anm. 11). Beide Kritiker heben zwar hervor, dass García Merous Werk vor allem für das argentinische Publikum von großem Nutzen sei, geben aber zu verstehen, dass es trotz vieler scharfsinniger Beobachtungen für die brasilianische Literaturkritik nur eine recht geringe Relevanz habe. Bezogen auf die brasilianische nationale Literaturgeschichtsschreibung wurde dieser Blick von außen zwar offenkundig als überraschende und schmeichelhafte Tatsache wahrgenommen, aber letztlich als Beitrag zur brasilianischen Literaturkritik für marginal erklärt. Selbst Brito Broca, der in seiner Literaturgeschichte schon frühzeitig auf die kommunikativen Strukturen des Literaturbetriebs hingewiesen hatte, macht diesen Einwand geltend, wenn er Wert und Defizit des Werks abwägt:

Com êsse livro oferecem assim, pela primeira vez, ao leitor argentino uma visão panorâmica de nossas letras já com certo sentido orgânico. É verdade que não fez propriamente uma história da literatura brasileira (Broca 1956: 252).

Doch die vor allem an der brasilianischen Literaturgeschichte angelegte Messlatte greift zu kurz, da García Merous Bestandsaufnahme des “intellektuellen Brasilien” im ersten Jahrzehnt der Republik auch als eine allgemeinere Reflexion über die intellektuellen Entwicklungs- und Modernisierungsmöglichkeiten der lateinamerikanischen Nationalstaaten am Ende des 19. Jahrhunderts zu verstehen war. Die Beschreibung, Untersuchung und Bewertung *fremder* Kulturen ist stets auch auf die Ausgangskultur bezogen, wie die vergleichenden Beobachtungen der einleitenden Kapitel des besprochenen Werks belegen. Der argentinische Beobachter stellt mehrfach den Bezug zum intellektuellen Leben in Argentinien her, hält ihm die, wie er meint, avancierte geistige Kultur Brasiliens als Spiegel vor. Doch nur allmählich wurde diesem hin und her schweifenden Blick, dieser doppelten Per-

spektive bei einer historischen Bewertung des Werks Rechnung getragen. Während Brito Broca in den fünfziger Jahren noch ganz faktenbezogen die vorhandene oder fehlende "kulturelle Präsenz" brasilianischer Literatur im Ausland konstatiert, kommt am Ende des 20. Jahrhunderts schließlich die Dimension des "Kulturkontakts", die wechselseitige Eigen- und Fremdwahrnehmung und die Geschichte der intellektuellen Austauschprozesse als *eigener* Wert jenseits des enger gefassten Rezeptionsforschung zum Tragen. Luiz Roberto Cairo zum Beispiel betrachtet García Merous Buch daher nicht als mehr oder weniger geglückten Wissensbeitrag zur brasilianischen Literaturkritik und -geschichte, sondern er öffnet das intellektuelle Feld und verschiebt die Perspektive, indem er den Dialog zwischen Martín García Merou und Araripe Junior rekonstruiert und die Vernetzung der Intellektuellen auf eine wesentlich komplexere Weise sichtbar macht (Cairo 1993). Araripe Junior hatte nämlich schon im Jahre 1895 mehrere Zeitungsartikel und schließlich ein Buch mit dem Titel *Don Martín García Merou (Perfil literário)* über Leben und Werk des argentinischen Schriftstellers und Diplomaten veröffentlicht. Sein Anliegen war es damals, nicht nur den europäischen Texten und Vorbildern Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch den Blick für die lateinamerikanischen Nachbarkulturen zu schärfen und die "comparação das literaturas coloniais" neben der Beschäftigung mit der eigenen Literatur einzuführen (Araripe Junior [1895]: "Don Martín García Merou (Perfil literario)" in Araripe Junio 1963: 21-61, hier: 23). Interessanterweise hatte Wilson Martins diesem interkulturellen Projekt noch keinerlei Wert zugestanden und das Buch Araripes als völlig nutzlos verurteilt,

um dos livros mais inúteis, se não o mais inútil, de toda a nossa literatura crítica, desde que, tomando por tema um escritor estrangeiro secundário, nada contribui, tampouco, nem para o enriquecimento das idéias ou dos métodos críticos, nem para o estudo do fato literário em si mesmo (Martins 1983: 301).

Cairo dagegen nimmt den intellektuellen Dialog zwischen den beiden Intellektuellen ernst und verknüpft die verschiedenen Texte miteinander: Auf die Artikel und das Buch Araripe Juniors über den argentinischen Schriftsteller im Jahre 1895 waren möglicherweise bereits Artikel García Merous über Brasilien im Jahre 1897¹⁴ und schließlich das

14 Diese Artikel werden zwar in verschiedenen Forschungsbeiträgen erwähnt, doch niemals wirklich zitiert. Auch Sorá, dessen Arbeit auf einer eingehenden Mate-

Buch *El Brasil intelectual* im Jahre 1900 gefolgt, das kurz nach seinem Erscheinen wiederum von Araripe Junior und von José Veríssimo im Jahre 1903 rezensiert wurde. *El Brasil intelectual* wird damit als ein zentraler Bestandteil eines grenzüberschreitenden intellektuellen Netzwerks sichtbar.

In Argentinien dagegen spielte der literaturgeschichtliche Kontext der Beobachtungen von García Merou eine geringere Rolle. Aus diesem Grunde konnte die Publikation viel früher als in Brasilien in einem interkulturellen Feld des Übersetzens und Vermittelns situiert werden. Dass das Werk dennoch auch am Rio de la Plata relativ unbekannt blieb, liegt nicht nur daran, dass es schwer auffindbar ist. Mit ihm verbindet sich vielmehr ein seltsames Paradox, wie Gustavo Sorá in einem hervorragenden, informativen Artikel gezeigt hat: Obwohl sich Buenos Aires im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Übersetzung und Veröffentlichung für brasilianische Literatur entwickelte, blieb diese Tatsache öffentlich weitgehend unbeachtet – bis in die jüngste Zeit hinein herrschte sogar die Vorstellung, die brasilianische Kultur sei in Argentinien so gut wie unbekannt.¹⁵ Nach Sorá ist diese Denkfigur der „Ignoranz“ wesentlich auf García Merous Buch zurückzuführen, der ja die Unwissenheit in Bezug auf Brasilien deutlich beklagte und gleichzeitig, wie das folgende Zitat belegt, mit seinem Buch Abhilfe schaffen wollte.

Proponho, denominar “fórmula Mérou” um esquema de pensamento que atravessa a história cultural argentina, o qual afirma o “desconhecimento do Brasil” ao mesmo tempo que incentiva ações para reverter tal situação (Sorá 2002: 172).

García Merous Brasilien-Buch scheint also im Laufe der Zeit nicht primär zur Erweiterung des Wissens über Brasilien beigetragen zu haben, sondern wurde eher seiner Programmatik wegen immer wieder evoziert und auf diese Weise zu einer historischen Referenz gemacht. So sehen sich später Wissenschaftler, wie zum Beispiel der Historiker Ricardo Levene in seinem Vorwort zur spanischen Übersetzung von Pedro Calmons *Historia de la Civilización Brasileña* oder Ricardo

rialrecherche fußt, ist es nicht gelungen, sie ausfindig zu machen (vgl. Sorá 2002: 199, Anm. 38).

15 Sora weist darauf hin, dass diese wechselseitige subjektive und unvollständige Wahrnehmung der Übersetzungs- und Veröffentlichungspolitik wesentlich durch die Orientierung auf Europa, sozusagen den „Eurozentrismus“ beider Kulturen, bedingt ist (vgl. Sorá 2002: 188-189 und Anm. 24).

Sáenz Hayes in seiner Einführung zur spanischen Übersetzung von *Casa grande y senzala* (1942), entsprechend in derselben Pflicht, die "unbekannte" brasilianische Kultur bekannt zu machen (Sorá 2002: 198-199 und 203-204).

Erst bei einer solchen Betrachtung der Mechanismen der internationalen Zirkulation von Ideen und Texten sowie der Bedingungen und Wege von Transfer-, Rezeptions- und Austauschprozessen tritt García Merou als umsichtiger und flexibler Leser und Kommentator von Kulturen hervor, als interkultureller Vermittler und Übersetzer im weitesten Sinne, der den Dialog, ausgehend von seinem eigenen Raum *zwischen* den Kulturen, nach beiden Seiten anbot. Die Ausgangsbedingung seiner Arbeit, nämlich sein Diplomaten-dasein, verweist gleichzeitig auf die Vorläuferfunktion der "embajadores literarios" oder "embajadores intelectuales" im Prozess einer interkulturellen Intellektuellengeschichte.

Auch auf einer weniger offensichtlichen Ebene der persönlichen Vorlieben bei den Lektüren belegen zahlreiche inhaltliche und bibliographische Hinweise in García Merous Brasilien-Buch dieses Interesse für die kulturelle Vermittlung. Obwohl García Merou persönlich bei seiner Auseinandersetzung mit der "Fremdkultur" nicht im Stile der damals üblichen und verbreiteten "Impresiones" oder "Recuerdos de viaje" schrieb, so faszinierte ihn dennoch gerade die Heterogenität und Subjektivität von Texten wie Reiseberichte, Natur- und Landschaftsbeschreibungen, ethnographische Abhandlungen oder Studien zur Folklore, in denen die kulturelle Alterität zum zentralen Gegenstand wird. So zeigt er sich auch bei José Veríssimo vor allem von dessen ethnographischen Arbeiten und der Präsenz seiner Amazonien-Thematik angezogen. Das kulturell Fremde wird hier in den unerschlossenen Territorien innerhalb Brasiliens aufgefunden, und García Merou stellt sich die eher rhetorische Frage:

Es acaso el prestigio de esa región misteriosa y poco explorada, de ese mundo admirable bañado por una red espesa de ríos colosales, de ese laberinto de selvas y de montes frondosos, en que la naturaleza tropical ha desplegado toda su poderosa lozanía, todos los infinitos recursos de su belleza, lo que me hace mirar la obra de José Veríssimo con tan viva simpatía? (GM: 122-123).

Erneut stellt er sich aber auch der Idyllisierung entgegen und betont mit den "realistischen" Autoren, dass ihn dabei vor allem die Darstellung und die Erweiterung des Wissens über das Leben der einfachen

Leute, der “pobres y humildes” in ihren Dörfern interessierten (GM: 124). Ähnliches gilt für die Schriften des Vizconde de Taunay. García Merou zeigt sich vor allem von dessen Reise-, Landschafts- und Naturbeschreibungen des Sertão angezogen, den der Autor aus eigener Anschauung aus seiner Zeit beim Militär kannte und zu vermitteln suchte: “La poesía de aquella región salvaje está intensamente sentida y explicada en la obra del vizconde de Taunay” (GM: 167). Eine ähnliche Offenheit für die kulturell anderen Universen wird aber auch in seiner Wertschätzung der Volkskultur sichtbar – aber nicht nur angelehnt an José Verísimos Ausführungen zur Volkspoesie und traditionellen Musik, sondern auch in Bezug auf die fremd wirkende Alltagswelt des Barock in der Studie zu Gregorio de Mattos, wie sie von Araripe Junior vorgeführt wurde. Neben den Reiseberichten über das Innere Brasiliens spricht García Merou auch dem Genre der Reiseerinnerungen und Erfahrungsberichte über andere Länder und Kulturen, die zu jener Zeit nicht nur in Argentinien, sondern auch in Brasilien *en vogue* waren, einen wichtigen Stellenwert zu, auch wenn sie in seiner Studie nicht immer eingehend besprochen werden, da sie ihn letztlich von dem vorgegebenen Brasilienthema weggeführt hätten.¹⁶ Neben den *Cartas de Inglaterra* von Rui Barbosa und den *Cartas da Europa* von Campos Salles, die jeweils ausführlich beschrieben und zitiert werden (GM: 361-384, 440-453), verweist García Merou zum Beispiel auch auf Tobias Monteiros im Jahre 1900 erschienene Reiseaufzeichnungen anlässlich der zweiten Reise des designierten brasilianischen Präsidenten nach Europa *O Sr. Campos Salles na Europa. Notas de um jornalista* (1900) und auf Manuel de Oliveira Limas Bericht *Nos Estados Unidos* (vgl. GM: 434). In seiner eigenen Arbeit über das intellektuelle Brasilien ist García Merou aber über diese Gattungen hinausgegangen. Er begnügt sich nicht mit dem phänomenologischen Aspekten des Fremden, sondern sucht als Vermittler und Übersetzer innerhalb des intellektuellen Feldes mit den Texten und den Autoren in Dialog zu treten und erwartet sich dabei Reaktionen von beiden Seiten. Damit schafft er genau jene Anknüpfungspunkte für einen kulturellen Transfer und innerlateinamerikanischen Austausch, dessen historische Dimensionen und Dynamiken heute zunehmend das Inte-

16 Wichtige Ausnahmen bilden aber die *Cartas da Inglaterra* von Ruy Barbosa und die *Cartas da Europa* von Campos Salles.

resse der komparatistisch und kulturen- und kulturanthropologischen Forschung erweckt haben.

Im virtuellen "Archiv" der hispanoamerikanisch-brasilianischen intellektuellen Beziehungen findet sich knapp zwanzig Jahre später der Versuch, ein brasilianisches Gegenstück zu García Merous Werk nachzureichen: Manoel de Oliveira Lima, nach Gilberto Freyre der bekannteste "embaixador intelectual" Brasiliens neben Nabuco (Freyre 1921), bezieht sich im Vorwort seines Buches über Argentinien *Na Argentina (Impressões 1918-19)* explizit auf García Merou. Es erstaunt wenig, dass auch Oliveira Lima zum damaligen Zeitpunkt den Topos der "Unkenntnis" aufnimmt:

Seriam muitas as razões a apontar pelas quaes deveriamos estudar e conhecer a prospera nação do Prata, mas como ninguém entre nós parece muito empenhado em desfazer essa ignorancia, a não ser com estirados encomios sem base e sem sinceridade, compensadores de diatribes igualmente enfadonhas, e tanto assim é que se não menciona um só livro brasileiro parecido com o "Brasil intelectual", de Martín García Merou, inscrevo-me n'essa obra de cordialidade internacional por meio de conhecimento recíproco [...] (Prefacio, 25.5.1919, Oliveira Lima 1920: 3).

Wie dicht das Netz der intellektuellen Beziehungen wirklich war, wie schnell und auf welchem Wege die Zirkulation intellektueller und symbolischer Güter zwischen Brasilien und den hispanoamerikanischen Nationen im Einzelnen erfolgte, werden künftige Forschungen der lateinamerikanischen Intellektuellengeschichte zu zeigen wissen. Zu García Merous Lesern gehörte jedenfalls schon sehr früh auch der damals bekannteste Dichter und Reisende zwischen den Nationen: Rubén Darío zitiert García Merou zustimmend im Hinblick auf das Talent des brasilianischen Parnass-Dichters und Diplomatenkollegen Fontoura Xavier. Die Gedichtsammlung *Opales* (1884), so schließt sich Darío den Ansichten von García Merou an, sei von großer Bedeutung, "uno de los libros más sugestivos de la literatura brasileña contemporánea, la revelación más clara de un talento refinado y original" (Darío [1912] 1950: 861-862; GM: 408).

Literaturverzeichnis

- Araripe Junior (1963): *Obra Crítica*, Bd. 3 (1895-1900), Rio de Janeiro: Ministerio da Educação e Cultura/Casa de Rui Barbosa.
- Broca, Brito (1956): *A vida literária no Brasil – 1900*, Rio de Janeiro: Serviço de Documentação, Ministerio de Educação e Cultura.
- Cairo, Luis Roberto Velloso (1993): “Don Martín García Merou: Repercussões de um escritor argentino na crítica literária brasileira do século XIX”, in: *Revista do Instituto de Estudos Brasileiros* 35, S. 182-193.
- Darío, Rubén (1950): “Fontaura [!] Xavier” [1912], in: Darío, Rubén: *Obras completas*, Bd. II (*Semblanzas*), Madrid: Afrodísio Aguado S.A., S. 457-465.
- Freyre, Gilberto (1970): *Oliveira Lima, Don Quixote gordo*, Recife: Universidade Federal de Pernambuco.
- Frigerio, Alejandro/Lins Ribeiro, Gustavo (Hrsg.) (2002): *Argentinos e brasileiros. Encontros, imagens e estereótipos*, Petrópolis: Editora Vozes.
- García Merou, Martín (1900): *El Brasil intelectual. Impresiones y notas literarias*, Buenos Aires: Félix Lajouane.
- Gnutzmann, Rita (1999/2000): “El intelectual y la cultura en los ensayos de García Merou”, in: *Rio de la Plata* 20/21 (La figura del intelectual), S. 131-142.
- Martins, Wilson (1983): *A crítica literária no Brasil*, Bd. 1, Rio de Janeiro: Francisco Alvez.
- Monteiro, Tobias (1900): *O Sr. Campos Salles na Europa. Notas de um jornalista*, Rio de Janeiro: Imprensa Nacional.
- Needell, Jeffrey D. (1987): *A Tropical “Belle Epoque”. Elite Culture and Society in Turn-of-Century Rio de Janeiro*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Oliveira Lima, Manoel de (1920): *Na Argentina (Impressões 1918-19)*, São Paulo: Weiszflog Irmãos.
- Pagni, Andrea (1999): *Post/Koloniale Reisen. Reiseberichte zwischen Frankreich und Argentinien im 19. Jahrhundert*, Tübingen: Stauffenburg.
- Sarmiento, Domingo Faustino (1854): *Viajes en Europa, Africa y América*, Bd. 1, Buenos Aires: Imprenta de Mayo.
- Sarmiento, Domingo Faustino (1897): *Obras*, Bd. XIV, Buenos Aires: Mariano Moreno Imprenta.
- Sorá, Gustavo (2002): “Livros de autores brasileiros na Argentina. Uma Força de Alteridade Negada”, in: Martins, Maria Helena (Hrsg.): *Fronteiras culturais. Brasil-Uruguai-Argentina*, Granja Viana/Cotia: Ateliê Editorial, S. 171-207.
- Wolf, Ferdinand (1863): *Le Brésil littéraire*, Berlin.

Internet-Dokumente

- Fraga, Rosendo (1999): "A un siglo de la visita de Roca a Brasil", in *La Nación*, 7.8.1999. "Homepage da Embaixada Argentina – Textos": <www.embarg.org.br/ArtFraga070899.htm>.
- Freyre, Gilberto (1921): "Embaixador intelectual do Brasil", in: *El Estudiante Latino-Americano*, New York, 3 (7), S. 25-26, in *Artigos Periodicos cientificos*, Biblioteca virtual Gilberto Freyre, a Obra, <http://prossiga.bvgf.fgf.org.br/portugues/obra/artigos/cientificos/o_embaixador.htm>.
- Marrone, Irene/Franco, Marcela (1998): "Una aproximación teórica y metodológica para el estudio de las primeras 'representaciones filmicas' del cine documental argentino", <www.fsoc.uba.ar/invest/eventos/cultura4/mesa4/4franco.doc>.
- Seixas Corrêa, Luiz Felipe de (1999): "Los orígenes de la diplomacia presidencial en la relación entre el Brasil y la Argentina; las visitas del Presidente Julio A. Roca a Rio de Janeiro (1899) y del Presidente Campos Salles y Buenos Aires (1900)" (Rede vom 8.8.1999). "Homepage da Embaixada Argentina – Textos": <www.embarg.org.br/ArtSeixas120899.htm>.
- Vasconcellos, Francisco José Ribeiro de (1999): "Rui Barbosa na visão de Martin García Merou", IHP, 29.12.1999, <www.ihp.org.br/docs/fjrv19991229.htm>.